

Gustav Freytag

## Die Krone

(Indisch)

(1845)

Der König Nadir saß gedankenvoll  
Auf seinem Stuhl im Abendsonnenschein;  
Mit Federn spielend, jauchzte wild und toll  
Im weiten Blumenfelde Prinz Hussein;  
5 Und zu des Königs Füßen lag im Klee  
Der Krone goldner, steingeschmückter Ring.  
Der Kleine blies die Feder, weiß wie Schnee  
In hohe Lüfte, lief als Schmetterling  
10 Ihr über Blumen, Busch und Steine nach;  
Und war der Wind des Federtreibens satt,  
Bauscht eifrig er die Bäckchen auf und jach  
Trieb er den Flaum auf's Neue von der Statt.  
Doch endlich fiel die Flocke niederwärts  
15 Und hing als Fahne an der Krone Knauf;  
Da griff der Prinz die Krone, setzt' im Scherz  
Sie eilig seinen Rabenlocken auf,  
Und riß sie wieder ab und klagte laut:  
Die Krone drückt mich, Herr, wie ist so schwer  
20 Das Gold, und brennend, starr und böse schaut  
Der Diamanten und Rubine Heer  
Wie Augen aus des Feindes Angesicht.

---

**Titel** »(Indisch)« fehlt in B

**Z. 15** B: an: bei

Da faßt der König seines Sohnes Hand  
Und zieht ihn leise zu sich hin und spricht:  
25 Will Hussein hören, ruhig, mit Verstand?  
»Dein Hussein will.« So hör' und lerne d'ran:  
Ein guter König saß auf goldnem Thron,  
Das Haupt, das graue, vorgebeugt, und sann  
Gewicht'ge Dinge, als die Sterne schon  
30 Zur Erde sahen; freundlich glitt ihr Glanz  
Vom weißen Barte nach des Königs Schooß;  
Darinnen lag der Krone goldner Kranz,  
Die Hände d'rüber. Sanft und kummerlos  
Schlief jeder Diener, nur der König nicht.  
35 Und an der Thüre stand im Schuppenkleide  
Ein Wächterpaar, zum Speere das Gesicht  
Geneigt, und ihren Herrn beschauten Beide.

Da hob sich plötzlich Lärm und Waffenklang.  
»Flieh', alter König, durch die Pforte drang  
40 Ein Mörderhaufe, brüllt den Leichensang  
Und wälzt sich heulend schon im letzten Gang.«  
Bleich saß der König, still im Sternenschein,  
Allein, verlassen, hoch das graue Haupt. —  
»Verlassen, sagst du?« rief erzürnt Hussein,  
45 »Wo sind die beiden Wächter? Ha, entlaubt  
Sei euer Stamm, Fluch eurem Haupt, ihr Hunde;  
Euch, feile Buben, war zu sterben Pflicht!« —  
Sie sterben auch. Sie schlagen manche Wunde,  
Da bricht der Speer, der Sehnen Kraft zerbricht;  
50 Der Erste wankt und mit des Tigers Schnelle  
Durchkrallt im Todeskampf er noch die Haare  
Von zwei Verräthern, reißt sie auf die Schwelle,

Fällt nieder, röchelt: Statt der Leichenbahre  
Sollt ihr mir dienen, meinem Herrn als Wälle;  
55 Und stirbt. — Der zweite steht dahinter, braucht  
Als Schild die Arme und als Schwert die Hand;  
Auch er ist todtgetroffen und es raucht  
Vom heißen Blute Boden schon und Wand;  
Da stürzt er rückwärts, faßt mit letzter Kraft  
60 Den Arm des Thrones, wirft sich drüber lang,  
Schlingt beide Hände um der Lehne Schaft  
Und deckt als Brustwehr seinen Herrn. Es sprang  
Die Schaar der Hunde heulend auf ihn ein  
Und bohrte Löcher in den Königsschild.  
65 Der Wächter stöhnte: Gott im Sternenschein,  
Der Schild ist aufgehauen, Blut entquillt  
Dem Mund, o donnre! — Und ein Keulenschlag  
Zerbricht das Haupt, die rothen Funken springen  
Zum Schooß des Königs, wo die Krone lag,  
70 Und brennen dort sich ein. Die Mörder dringen  
Mit wildem Jauchzen auf den Alten ein;  
Schon zuckt die Klinge, die sein Leben raubt.  
Bleich sitzt der König, still im Sternenschein,  
Allein, verlassen, hoch das graue Haupt.  
75 Da kracht die Erde, kracht des Himmels Rund, —  
Die Götter hörten, was der Todte rief, —  
Und Flammen zucken und ein weiter Schlund  
Gähnt dicht am Throne, hungrig, schwarz und tief. —  
Geheul und Donner, Stille d'rauf und Schweigen.

---

Z. 56 B: *Als Schild die Arme*: Den Arm zur Abwehr

Z. 60 B: *Den Arm des Thrones*: Das Holz des Sessels

Z. 67 B: *Mund*: Leib

80            Der greise König steht im Saal allein,  
              Den Reif in Händen und die Lippen neigen  
              Sich betend d'rüber und in's Blut hinein  
              Rinnt Thrän' um Thräne. Und die stille Nacht  
              Durchdringt der Ruf: Jetzt, König, zahlst du gut.  
85            Das ist Gesetz der großen Himmelsmacht:  
              Die Königsthräne für des Volkes Blut!  
              Setz' auf die Krone, Blut und Thränen hängen  
              Hinfort als Steine d'ran mit hellem Licht,  
              Und wehe, wenn sie dir die Augen sengen!  
90            Denn wisse, gegenseitig ist die Pflicht:  
              Des Königs Thräne für des Volkes Blut,  
              Für Volkes Thränen zahlt des Königs — Glut  
              Durchfuhr den Himmel, Donner rollte d'rein.

              Schach Nadir schwieg und Hussein legte bebend  
95            Das goldne Kleinod in den Klee hinein,  
              Und sprach sich aus des Vaters Schooß erhebend:  
              O groß und schmerzvoll ist's ein König sein!

#### Textnachweise:

- A        Gustav Freytag, *In Breslau. Gedichte*, Breslau 1845, S. 5–9.  
B        *Gesammelte Werke von Gustav Freytag. Erste Band*, Leipzig 1887,  
          S. 289–292.

Varianten, die *rein orthographischer Natur sind* (z. B. Todte/Tote) oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt.